



Evangelische  
Diakoniewesterschaft  
Herrenberg-Korntal

# Diakonie in unserer Zeit

Herrenberger Beiträge

2014

Heft 2 | 2014



Adventsgeschichten bei Matthäus

Jahresbericht

Verabschiedung von Oberin Ines Sauter

Einweihung Martin-Stift Gechingen

Adventsgeschichten des Evangelisten Matthäus <i>Ulrike Nuding</i> .....	4
Jahresbericht <i>Dr. Andreas Löw</i> .....	9
Begegnung - Jubiläumsrüstzeit und Diakoniekurs <i>Ulrike Nuding</i> .....	15
Abschied von Oberin Ines Sauter.....	16
Einweihung Martin-Stift <i>Br. Andreas Schmiedel</i> .....	19
Spenden.....	20
Familienpflegeschule Schulfremdenprüfung <i>Ulrike Leopold</i> .....	22
Adressen und Arbeitsfelder.....	23
Veranstaltungen.....	24

Herausgeberin:  
 Evang. Diakonieschwesternschaft  
 Herrenberg-Korntal e.V.  
 Hildrizhauser Straße 29  
 71083 Herrenberg  
 Telefon 07032 206-0  
 E-Mail [info@evdiak.de](mailto:info@evdiak.de)

Bankverbindung:  
 Kreissparkasse Herrenberg  
 Konto 1002069 · BLZ 603 501 30  
 IBAN: DE05 6035 0130 0001 0020 69  
 BIC: BBKRDE6BXXX

Volksbank Herrenberg eG  
 Konto 278009 · BLZ 81260391310.  
 IBAN DE28 6039 1310 0000 2780 09  
 BIC GENODES1VBH

Titelseite: Martin-Stift Gechingen

Redaktion: Dr. Andreas Löw,  
 Ulrike Nuding, Sr. Sigrid Bühnemann  
 Photos: EDHK, Martin Stollberg  
 Gestaltung: KRAEMERteam, Esslingen  
 Druck: Grafische Werkstätte der  
 BruderhausDiakonie, Reutlingen  
 Gedruckt auf 100% Recyclingpapier  
 Herrenberg, im November 2014





Pfarrer  
Dr. Andreas Löw

Auf dem Wohnzimmertisch steht er nun wieder: der Herbststeller. Kastanien, teils noch in ihren stacheligen Schalen, ein kleiner Zierkürbis in der Mitte, Nüsse, dunkelrot und gelb gefärbte Blätter und Haselnüsse – auf diesem Herbststeller ist exemplarisch der Herbst eingesammelt.

Gesammelt haben wir auch wieder verschiedene Artikel für die Herbstausgabe von „Diakonie in unserer Zeit“. Pfarrerin Nuding geht auf adventliche Spurensuche in dem vom Evangelisten Matthäus überlieferten Stammbaum. Sie zeigt auf, dass und inwiefern die vier Frauen Tamar, Rahab, Ruth und Batseba einen Schlüssel für diesen Stammbaum und für die Theologie des gesamten Matthäusevangeliums darstellen (Seite 4-8).

Auf den folgenden Seiten dann wie üblich der Jahresbericht, den ich beim Jahresfest am 28. September in der Stiftskirche vorgelegt habe. Dazwischen Bilder vom Jahresfest, diesem Höhepunkt im Jahresablauf der Schwesternschaft (Seite 9-14). Über das gelungene Experiment, den biblisch-diakonischen Einführungskurs und die

Jubiläumsrüstzeit gleichzeitig stattfinden zu lassen, können Sie sich auf Seite 15 informieren. Herr Schmiedel berichtet im Folgenden über die Einweihung des Martin-Stifts in Gechingen und stellt den neuen Heimleiter Nils-Peter Fischer vor (Seite 19).

Auf Seite 20-21 geben wir Ihnen Rechenschaft über die Spenden, die wir empfangen haben und über deren Verwendung. Nähere Informationen über den Vorbereitungskurs für die Schulfremdenprüfung an der Evang. Familienpflegeschule Korntal können Sie auf Seite 22 finden.

Am 24. Oktober informierte unsere Oberin Ines Sauter die Mitglieder der Schwesternschaft, die Mitarbeitenden, den Freundeskreis und die Württembergischen Mutterhäuser über ihre Entscheidung, aus gesundheitlichen Gründen nach 16 Jahren zum Jahresende von ihrem Amt als Oberin zurückzutreten. Dieser Schritt löste große Betroffenheit in der ganzen Schwesternschaft aus. Auf den Seiten 16-18 haben Sr. Ines und Pfarrerin Nuding einen Rückblick auf die 16 Jahre Amtszeit gestaltet.

Zum Herbst, zu den fallenden bunten Blättern, gehört auch der Ewigkeitssonntag. Und zu diesem gehört für mich unauflöslich das Lied: „Brich herein, süßer Schein selger Ewigkeit!“ (EG 680). In der letzten Strophe heißt es:

*„Ewigkeit, in die Zeit  
leuchte hell hinein,  
dass uns werde klein das Kleine  
und das Große groß erscheine,  
selge Ewigkeit.“*

Dass diese Bitte gerade auch in Umbruchzeiten in unserer Schwesternschaft sich erfülle, ja dass es sich auch bei Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser ereignet, dass Ihnen das Kleine klein und das Große groß erscheint, das wünsche ich uns und Ihnen.

In diesem Sinne grüße ich Sie herzlich

Ihr

Pfarrer Dr. Andreas Löw

## Adventsgeschichten des Evangelisten Matthäus

### oder die Frauen im Stammbaum Jesu (Matthäus 1, 1-17)

„Dies ist das Buch von der Geschichte Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams.“ So beginnt das Matthäusevangelium. Es folgt eine verwirrend lange Reihe von dreimal vierzehn Gliedern: von Abraham bis David, von David bis zur Zeit des babylonischen Exils, von der Zeit nach Babylon bis zur Geburt Jesu. An der Stelle, an der Evangelist Lukas die uns bekannten Adventsgeschichten erzählt von der Ankündigung der Geburt Jesu durch den Engel und von Johannes dem Täufer, beginnt Matthäus mit einer Fülle unbekannter Namen in einem langen Stammbaum.

#### Vier Stammütter – ein Schlüssel zum Stammbaum Jesu

Was zunächst wie ein langweiliges Aneinanderreihen von Namen aussieht, erweist sich bei näherer Betrachtung als ziemlich spannend – dort, wo die eintönige Aufzählung unterbrochen wird. Zwischen den vielen Männernamen werden außer Maria, der Mutter Jesu, insgesamt vier Frauen erwähnt: Tamar, Rahab, Ruth und Batseba („die (Frau) des Uria“). Diese vier Frauen sind ein Schlüssel zum Stammbaum Jesu. Der Evangelist Matthäus hat sie nicht zufällig ausgewählt. Zu seiner Zeit war die Bedeutung

dieser vier Frauen wohl geläufig. Wir kennen sie aus der hebräischen Bibel: Tamar (1. Mose 38, 6-30), Rahab (Josua 2, 1-21 u. 6, 17.22-25), Ruth (Ruth 1-4) und Batseba (2. Samuel 11,2 -12, 25; 1. Könige 1, 11-31 u. 2, 13-25). Wer sich also mit der Adventsgeschichte des Matthäus beschäftigen möchte und entdecken will, was der Stammbaum Jesu über dessen Herkunft und Bedeutung für die Welt erzählt, braucht etwas Ausdauer und die Freude am einen oder anderen Ausflug in die hebräische Bibel.

#### Gliederung des Stammbaums Jesu

Der erste Vers (Matthäus 1,1) gibt das Thema des Stammbaums vor: Christus ist ein David-Sohn und er ist ein Sohn Abrahams.

Beides ist für Matthäus entscheidend. Als David-Sohn stammt er von dem großen jüdischen König ab (2. Samuel 7, 12-16), auf densich die Messiasverheißungen beziehen (zum Beispiel Matthäus 1, 20-23 mit Bezug auf Jesaja 7,14 oder Matthäus 2, 1-6 mit Bezug auf Micha 5,1). Als Abraham-Sohn stammt er von dem Erzvater ab, der erst durch den Bund, den Gott mit ihm schloss, zum Urvater des auserwählten Volkes wurde (1. Mose 17, 4-8). Beide

Aspekte sind für die Theologie des Matthäus grundlegend.

Der letzte Vers (Matthäus 1, 17) weist auf die Gliederung des Stammbaumes Jesu von dreimal vierzehn Generationen. Wer allerdings diese 14er-Reihen an den genannten Namen nachvollziehen will, stößt auf Schwierigkeiten. Man muss David zweimal zählen, bei seinen Vorfahren und dann noch einmal bei seinen Nachkommen. Möglicherweise soll David dadurch besonders hervorgehoben werden. Für Matthäus ist jedenfalls die Zahl 14 bedeutsam. Sie ist das Doppelte der Zahl Sieben, die für das Vollkommene steht. Außerdem sind im Hebräischen die Buchstaben zugleich Zahlzeichen. Und das Wort David ergibt so die Zahl 14. Wieder ergibt sich eine Hervorhebung Davids. Sind dies nur Zahlenspielerien? Für Matthäus vermutlich nicht, auch wenn sie für uns rätselhaft bleiben.

Schon in der alten Kirche erkannten die Ausleger, dass der Stammbaum nicht historisch sein kann. Es fehlen eine Reihe von Generationen vom Exil bis zur Geburt Jesu. Außerdem überliefern Matthäus und Lukas in ihren Evangelien voneinander abweichende Stammbäume (vergleiche Lukas 3, 23-

38). Wichtig ist für uns deshalb nicht, was aus dem Stammbaum des Matthäus historisch nachweisbar ist. Entscheidend ist vielmehr, was Matthäus uns mit seinem Stammbaum, der ungewöhnlichen Erzählung über die Herkunft und die Bedeutung Jesu, sagen will. Und damit kommen die Frauen wieder ins Spiel.

Denn dort, wo die kunstvolle Komposition des Stammbaums durch die Erwähnung der vier Frauen scheinbar aus dem Takt gerät, legt Matthäus eine Spur, die weiterführt. Wenn wir herausfinden, was die vier Frauen aus der hebräischen Bibel verbindet, erfahren wir, warum Matthäus dieser Stammbaum so wichtig ist, warum er Programm ist für sein Evangelium. Tamar, Rahab, Ruth und Batscha werden genannt. Warum gerade sie? Warum nicht die Stammütter Sara, Rebekka, Lea, Rahel? Was verbindet die vier genannten?

### **Tamar – eine Frau, die sich ihr Recht verschafft**

Da ist zuerst Tamar, wahrscheinlich eine Kanaaniterin. Sie ist eine Schwiegertochter Judas, einer der zwölf Söhne Jakobs. Zweimal war sie mit Söhnen Judas verheiratet, zweimal wurde sie Witwe ohne Kinder geboren zu haben.

Unter diesen Umständen sah ihre Zukunft trübe aus. Ihr Alter war ungesichert, denn nur eine große Familie, vor allem viele Söhne, bewahrten eine Frau im Alter vor Not und Armut. Kein beneidenswertes Schicksal für Tamar. Nun hatte Juda aber noch einen Sohn, der nach damaligem Recht Tamar zur Frau nehmen und so für sie sorgen musste (Schwagerehe siehe 5. Mose 25, 5-10). Doch Juda weigert sich, seinen dritten Sohn herzugeben. Da ergreift Tamar die Initiative und entwickelt einen gewagten Plan. Es ist der verzweifelte Versuch einer Frau, sich Recht zu verschaffen und so ihre Zukunft zu sichern. Tamar bietet sich, als Hure verkleidet, ihrem Schwiegervater an. Von ihm unerkannt, erreicht sie ihr Ziel, wird von ihm schwanger und bekommt Zwillinge, zwei Söhne. Welch unerhörtes Vorgehen in der damaligen Zeit! Beinahe hätte Tamar ihre Verzweiflungstat auch mit dem Leben bezahlt. Ihre Geschichte aber erzählt, dass Gott mit ihr ist und wie sie vor dem Tod gerettet wird. Schließlich steht sie, die Anstößige und Ausgestoßene, als eine von Gott Gerechtfertigte da, als eine, die sich zu Recht und mit Gottes Hilfe ihr Recht verschafft.



### **Rahab – eine Frau, die ihr Leben aufs Spiel setzt**

Auch Rahab, die zweite Frau im Stammbaum Jesu, zeichnet sich nicht gerade durch Tugendhaftigkeit aus. Sie ist eine Hure und führt ein öffentliches Haus in Jericho. Rahabs Verdienst ist es, den israelitischen Kundschaftern zur Flucht verholfen zu haben.

Um die Männer zu retten, setzt sie ihr eigenes Leben aufs Spiel. Sie wird zur Verräterin am eigenen Volk. Ein Vorgehen, das zu allen Zeiten schwer geahndet wurde. Mit Rahabs Hilfe gelingt es dem Volk Israel endlich nach 40 Jahren Wüstenwanderung die erste große Stadt in Kanaan zu besetzen. Die Tür zum gelobten Land ist dadurch offen. Rahab, die Heidin aus Jericho, schließt

*Tamar  
Codex  
Vindobonnensis  
13. Jahrhundert*



Rahab  
Handschrift des  
14. Jahrhunderts

sich ihnen an, sie setzt ihre Zukunftshoffnungen ganz auf den Gott Israels, und sie wird nicht enttäuscht. Als Mutter eines dann geborenen Sohnes gelangt diese ungewöhnliche Frau in die Ahnenreihe Jesu.

### Ruth – eine Frau, die alles auf eine Karte setzt

Von Ruth, der dritten Frau, ist mehr bekannt. Ihr widmet die Bibel sogar ein ganzes Buch. Auch Ruth ist Ausländerin, eine Moabiterin, verheiratet mit einem jüdischen Mann. Um in Zeiten der Hungersnot zu überleben, zieht die ganze jüdische Familie in das Nachbarland Moab.

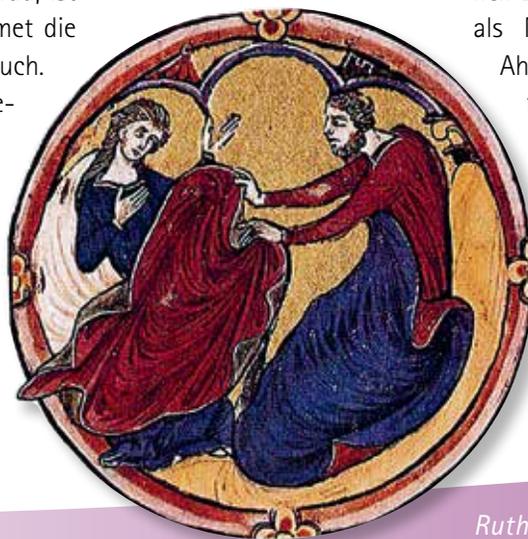
Heute würden wir sie Wirtschaftsflüchtlinge nennen.

Nachdem die jüdischen Männer gestorben sind, will die alte jüdische Mutter Noomi in ihre Heimat Israel zurückkehren. Aber Ruth, die Schwiegertochter, lässt sie nicht alleine ziehen. „Wo du hingehst, da will auch ich hingehen.“ (Ruth 1,16). Die Treue und Solidarität, die Ruth ihrer Schwiegermutter erweist, werden hoch gelobt. Auch ihr Fleiß und ihre Bescheidenheit finden große Anerkennung. Doch die Geschichte macht auch keinen Hehl daraus, auf welch zweifelhafte Weise Ruth schließlich zu einem Mann und Ernährer der Familie kommt. Es ist die Geschichte einer Verführung, in der damaligen Zeit ein todeswürdiges Verbrechen. Ruth setzt alles auf eine Karte. Sie ist willensstark, nimmt ihr Schicksal selbst in die Hand bis sie am Ziel ist. In ihrer Geschichte ist dennoch nicht von Bestrafung Rede. Auf ihrem Tun ruht vielmehr Gottes Segen. Ruth bekommt

einen Mann, ein Sohn wird geboren und Ruth, die Fremde, geht ein in die Geschichte als die Urgroßmutter des großen Königs David.

### Batseba Königsmacherin und wichtigste Beraterin von König Salomo

Die vierte Frau im Stammbaum Jesu hat bei Matthäus gar keinen eigenen Namen. Die Frau des Uria wird sie genannt. Aus dem 2. Samuelbuch wissen wir, dass es sich um Batseba, die Mutter des späteren Königs Salomo handelt. Wie sie an den Hof König Davids gelangt, das ist eine finstere Geschichte. Von Ehebruch und Machtmissbrauch, ja, sogar von Mord muss da erzählt werden. Und die Bibel macht auch keinen Versuch, dies alles zu vertuschen oder zu beschönigen. Sie berichtet allerdings auch von Gottes Strafe. Doch Batseba, die „Frau des Uria“, eine mit einem Ausländer verheiratete Jüdin, von David begehrt und in Unehre gebracht, wird schließlich Davids Frau und bekommt als Mutter Salomos in der Ahnenreihe Jesu einen wichtigen Platz. Sie ist eine Frau, die weiß, was sie will. Sie handelt selbstbewusst und, wenn es ihrem Ziel dient, auch intrigant. So wird sie Königsmacherin und wichtigste Beraterin des großen Königs Salomo.



Ruth  
Codex Vindobonensis  
13. Jahrhundert

### Was verbindet die vier Stammmütter?

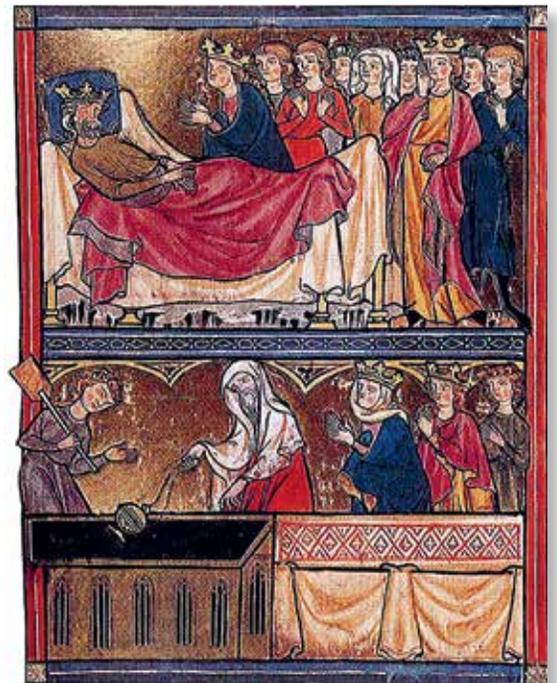
Die vier Frauen aus dem Stammbaum Jesu haben alle eine ungewöhnliche und anstößige Geschichte. Sie alle verbindet, dass sie, anders als es Frauen in der damaligen Zeit in ihrer Rolle zugeschrieben und zugebilligt wird, selbst die Initiative ergreifen und nicht passiv bleiben. Sie alle setzen Beharrlichkeit, Mut und Phantasie ein, um ihr Ziel zu erreichen. Sie alle fallen aus der Rolle und machen damit sichtbar, dass die Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen überraschend und geheimnisvoll ist und in dieser Geschichte auch Platz ist für Frauen wie Tamar, Rahab, Ruth und Batseba.

Gemeinsam ist den Vieren außerdem, dass sie alle nicht jüdischer Herkunft und damit Fremde sind. Das unterscheidet sie auch von den bekannten jüdischen Stammmüttern Sarah, Rebekka, Rahel und Lea. Tamar ist vermutlich Kanaaniterin wie auch Rahab, die aus dem kanaanäischen Jericho stammt. Ruth kommt aus Moab. Über die Herkunft Batsebas erfahren wir nichts. Aber die biblische Überlieferung betont nachdrücklich, dass sie, die von Geburt vielleicht Jüdin war, in einer bestimmten Phase ihres Lebens zu einer Ausländerin und Heidin wurde: nämlich durch ihre Ehe mit dem Hethi-

ter Uria. Denn im damaligen Judentum war es selbstverständlich, dass eine Frau bei der Heirat die Religion ihres Mannes annahm.

### Der Messias – ein Nachkomme von Tamar, Rahab, Ruth und Batseba

Der Messias ist also, wie erwartet, nicht nur leiblicher Nachkomme des jüdischen König Davids. Er stammt auch von vier heidnischen Frauen ab. Das Matthäus-Evangelium erzählt, dass der Messias der Welt das Heil bringt und zwar den Juden und den Heiden gleichermaßen. Und dies zeichnet sich schon in der Herkunft des Gottessohnes ab. Der Beginn des Matthäusevangeliums entspricht somit genau dem Missionsauftrag, der das Evangelium abschließt. Jesus von Nazareth kommt seiner Abstammung nach von den Juden (David-Sohn) und von den Heiden (Abraham-Sohn und Nachkomme der Nichtjüdinnen Tamar, Rahab, Ruth und Batseba). Und er kommt für die Juden und für die Heiden (Matthäus 28, 18-20, vorallem 28,19). Dass die Heiden von vornherein gleichberechtigt dazu gehören, durchzieht das ganze Evangelium wie ein roter Faden. In der matthäischen Darstellungsweise sind es die heidnischen Magier, die dem



neugeborenen Jesuskind als erste ihre Reverenz erweisen (Matthäus 2, 1-12) und das zweite Wunder Jesu geschieht auf die Bitten eines heidnischen Hauptmanns (Matthäus 8, 5-13), der von Matthäus deutlicher als Repräsentant des Heidentums herausgestellt wird als dies in der von ihm benutzten Quelle zu finden ist. Matthäus, dessen Evangelium von Anfang bis zum Schluss die Aussage durchzieht, dass mit dem Kommen Jesu sich alle Messiasverheißungen erfüllen, legt daneben die andere Linie und macht daraus ein Ganzes: Der Heiland, der von Juden und Heidinnen abstammt, eröffnet Heil für Juden und Heiden.

*Batseba  
Weltchronik des  
Rudolf von Erms  
13. Jahrhundert*

Gottes Heilshandeln ist überraschend und nicht vorhersehbar oder schon bekannt. Er bleibt mit seiner Heilsgeschichte nicht nur bei seinem auserwählten Volk. Gottes Heilshandeln geht unerwartete Wege, manchmal auch Umwege. Und so kommen in seinem Heilsplan auch anstößige Frauen mit unbekannter Herkunft vor. Gott braucht diese Frauen, ihren Mut, ihren Einfallsreichtum und ihre gebrochenen Lebensgeschichten, um an sein Ziel und den Menschen ganz nahe zu kommen.

Der Heiland kommt in die Welt zu den Armen und Verzagten, zu den Sündern und den von Schuld Gebeugten und auch zu denen, die eigentlich gar nicht so richtig dazugehören.

Die Menschen, denen er sich zuwendet, das deuten die vier Frauen im Stammbaum Jesu schon an, haben keine besondere Würde oder kein besonderes Ansehen in der Welt. Sie bekommen ihren Platz in der Heilsgeschichte, auch wenn ihr Wert nach menschlichen Maßstäben zweifelhaft zu sein scheint. Es zählen nicht Familie oder besondere Tugenden auch nicht die Zugehörigkeit zu einem besonderen Stand oder Volk. So gelangen Ausländerinnen, sozial Deklassierte und sogar Frauen mit einem schlechten Ruf in die Heilsgeschichte.

### **Maria, die Mutter Jesu, und die vier Stammütter**

Spannend ist noch, wie die vier genannten Frauen aus der hebräischen Bibel auf Maria,

die Mutter Jesu hinweisen. Zunächst ist es ja verblüffend, dass der Stammbaum Jesu der Stammbaum Josefs von Nazareth ist. Wo für Matthäus doch klar ist, dass die Geburt Jesu eine Jungfrauengeburt war: Denn Maria „war schwanger vom Heiligen Geist“ (Matthäus 1,18). Dass Jesus also physisch gar nicht Josefs Sohn war, spricht für Matthäus nicht gegen die Bedeutung des Stammbaums. Denn Josef war der rechtliche Vater Jesu. Und das war nach jüdischem Recht

---

*Gottes Heilshandeln geht unerwartete Wege, manchmal auch Umwege*

---

entscheidend. Da Josef rechtmäßig Marias Mann ist, ist Jesus sein Sohn. Es geht also nicht darum, ob Maria aus dem Hause Davids stammt, sondern dass Josef ein Nachkomme König Davids ist.

Maria, der fünften Frau, kommt als Mutter Jesu im Stammbaum eine Sonderstellung zu. Sie ist – anders als die vier Frauen aus der hebräischen Bibel – jüdischer Herkunft und keine Ausländerin oder Fremde. Aber eine anderer Aspekt verbindet die fünf Frauen: Die Zeugung ihrer Söhne geschieht jeweils im Bereich eines anderen, im Bereich des Fremden. Tamar hat ein Recht auf die Schwagerehe mit Judas drittem Sohn. So zeugt Juda Söhne mit einer Frau, die eigentlich einem anderen gehört, also im Bereich eines anderen. Batseba

ist noch mit Uria verheiratet, als sie Davids erstes Kind empfängt. Bei Rahab und Ruth ist die Zeugung im Bereich des Fremden so zu verstehen, dass die beiden Frauen noch Ausländerinnen waren, als sie die Söhne empfangen. Bei Maria erfährt die Zeugung im Bereich eines anderen dann ihren Höhepunkt. Denn weiter als „aus dem heiligen Geist“ (Matthäus 1,18) und „aus Maria“ (Matthäus 1, 16) können Bereiche nicht voneinander entfernt sein. Hier wird der Gottessohn geboren, der ganz Gott und ganz Mensch ist. Tamar, Rahab, Ruth und Batseba und ihre Söhne sind so vielleicht schon Vorboten für diese außergewöhnliche Herkunft Jesu.

Unabhängig von diesem gewagten Hinweis auf die ungewöhnliche Herkunft des Messias als menschlichem Sohn eines jüdischen Mädchens und göttlichem Sohn des Heiligen Geistes nehmen uns Tamar, Rahab, Ruth und Batseba mit hinein in die ungewöhnliche Geschichte Gottes in der Welt und für die Welt. Sie laden uns ein zu Ausflügen in die hebräische Bibel und bereiten uns darauf vor, so wie wir dies von Adventsgeschichten gewohnt sind, was die Geburt des Messias und Heilandes für die Welt bedeutet: Er kommt zum Heil für alle Menschen damals und heute – auch zu uns.

Ulrike Nuding

*Alle Miniaturen sind entnommen aus: „Große Frauen der Bibel in Bild und Text“, mit Genehmigung von EMB-Service für Verleger, Adligenswil.*

## Jahresbericht 2014

gehalten von Pfarrer Dr. Andreas Löw am 101. Jahresfest mit Schwesternschaftsjubiläum am Sonntag, 28. September 2014. Gekürzte Version für Diakonie in unserer Zeit.

*„Wer auf der Schattenseite steht, braucht die Liebe konkret, braucht offene Augen und offene Ohren, helfende Hände, ein tröstendes Wort.“*

Die Worte dieses Liedes von Fritz Baltruweit sprechen uns aus dem Herzen. Diese Worte galten vor 100 Jahren, sie gelten heute und sie gelten in alle Zukunft. Damit vor allem im Bereich der Pflege: der Gesundheits- und Krankenpflege, der Altenpflege und der Familienpflege diesen Worten auch Taten folgen, damit konkrete Liebe von den Hilfsbedürftigen erlebt und erfahren wird, dafür arbeiten und beten wir als Evangelische Diakonieschwernerschaft seit 100 Jahren, dafür beten und arbeiten wir heute und in Zukunft.

### Diakonischer Auftrag heute – eine Herausforderung

„Wer auf der Schattenseite steht, braucht die Liebe konkret, braucht Aufstand der Träume und mutige Schritte“ – auch diese Liedzeile galt vor 100 Jahren und sie gilt auch heute, in einer Zeit, in der sich die Rahmenbedingungen für diakonisches Handeln mit immer größerer Geschwindigkeit verändern. Mutige Schritte zu wagen gilt es in unserer Zeit, wo sich die Wertschätzung von diakonischem Engagement leider vielfach nur auf unverbindliche Worte beschränkt. Einen Aufstand der Träume gilt es immer wieder im Alltag zu praktizieren, gerade auch weil sich kaum jemand in Politik und Gesellschaft wirklich zuständig und verantwortlich

*Wer auf der Schattenseite steht, braucht die Liebe konkret braucht offene Augen und offene Ohren, helfende Hände, ein tröstendes Wort.*

*Diakonie heißt jetzt oder nie und mit dem Herzen sehen.*

*Wer auf der Schattenseite steht, braucht die Liebe konkret braucht offene Häuser und offene Türen, angstfreie Räume, ein schützendes Dach.*

*Diakonie heißt jetzt oder nie und mit dem Herzen sehen.*

*Wer auf der Schattenseite steht, braucht die Liebe konkret braucht sauberes Wasser und saubere Kleidung, heilende Kräfte und tägliches Brot*

*Diakonie heißt jetzt oder nie und mit dem Herzen sehen.*

*Wer auf der Schattenseite steht, braucht die Liebe konkret braucht Aufstand der Träume und mutige Schritte Zeichen der Hoffnung, lebendiger Gott*

*Diakonie heißt jetzt oder nie und mit dem Herzen sehen.*



Jubiläumsschwernern 2014 und fünf neue Mitglieder der Schwernerschaft aus dem Diakoniekurs.

*Dr. Hartmut Fritz  
bei der Predigt im  
Festgottesdienst  
in der Stiftskirche  
Herrenberg zum  
Jahresfest am  
28.09.2014*



fühlt, die drängenden Herausforderungen in der Pflege mit Gestaltungswillen und Energie konkret anzupacken.

Eine nachhaltige und generationengerechte Finanzierung der Altenhilfe zum Beispiel oder eine Ausbildungs- und Berufskonzeption, die den vielschichtigen Ursachen des Fachkräftemangels in allen Pflegeberufen entschlossen entgegentritt, sind immer noch nicht in Sicht.

Deshalb gilt heute wie vor 100 Jahren: wer sich diakonisch auf der Schattenseite engagiert, der braucht den Aufstand der Träume, die mutigen Schritte.

### **Dynamische Entwicklung in der Altenhilfe**

In den letzten Wochen und Monaten, ja im vergangenen Jahr ist mir dies vor allem auf unseren Arbeitsfeldern „Altenhilfe“ und „Familienpflege“ besonders deutlich geworden. In der Altenhilfe hat die Schwesternschaft in den letzten Jahren, eine ungeheure dynamische Entwicklung erlebt. Spatenstiche, Richtfeste und Neueinweihungen wurden fast

zum Alltag.

Im April 2015 werden wir Betreiber von sieben Pflegeheimen sein. Die öffentliche Fokussierung auf diese gute Entwicklung hat den Blick auf die sich Jahr für Jahr verschlechternde Refinanzierung der Altenhilfe bei sehr vielen aus dem Bewusstsein verdrängt. Die schon seit Jahren kritisierte Praxis der Krankenkassen und des Landkreises, dass sie die regulären Tarifsteigerungen bei den Mitarbeitern der Altenhilfe nicht anerkennen und uns als Betreibern deshalb nicht ersetzt haben, hat dazu geführt, dass auch die Schwesternschaft in diesem Jahr in nahezu allen Einrichtungen in schwierigen Fahrwassern ist. Gut, dass im letzten Jahr das Bundessozialgericht entschieden hat, dass die tariflichen Lohnerhöhungen durch die Kostenträger ersetzt werden müssen. Gut, dass wir so unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Zukunft auch weiterhin die angemessenen, tariflich festgelegten Gehälter bezahlen können. Gut, dass wir dadurch den uns anvertrauten

Bewohnerinnen und Bewohnern weiterhin eine gute Pflege und diakonische Zuwendung zukommen lassen können.

Gut, dass wir als Betreiber von Altenhilfeeinrichtungen dadurch eine auskömmliche Finanzierung zugestanden bekommen. Gut – das sagen wir als Schwesternschaft.

„Furchtbar“, „katastrophal“ – sagen dagegen nicht wenige Bewohner von unseren Einrichtungen bzw. ihre Angehörige: „Furchtbar, dass wir aus unserem Geldbeutel nun in diesem Jahr eine Erhöhung der Pflegesätze von 7-13 % verkraften müssen.“

Und die Worte „Furchtbar“, „katastrophal“ sagen auch viele unserer Schwestern aus der Schwesternschaft, vor allem natürlich die, die selbst im Pflegeheim betreut werden oder Angehörige im Pflegeheim haben.

Und wir als Verantwortliche verstehen diese Klage nur allzu gut. Denn wir finden es mehr als fruchtbar, dass der Beitrag der Pflegekasse z. B. in der Pflegestufe I oder II seit 1996 nie mehr erhöht wurde. Seit 1996 liegt z.B. die monatliche Pauschale, die die Pflegeversicherung für einen Bewohner mit Pflegestufe I bezahlt bei 1023 Euro. Aber während 1996, also vor 17 Jahren, damit noch ca. 70 % der Heimkosten gedeckt waren, sind es heute nur noch ca. 30 bis 35 %. Die Angehörigen dagegen mussten 1996 ca. 30 % selbst bezahlen, heute müssen ca. 65 bis 70 % bezahlen. Nicht hinnehmbar ist in unseren Augen eine solche

Politik. Aber leider interessieren sich für dieses Thema fast nur die Menschen, die aktuell davon betroffen sind. Die meisten anderen sind dankbar, gegenwärtig nicht noch mehr Geld in die Pflegekasse einbezahlen zu müssen und sich nicht damit auseinandersetzen zu müssen, dass auch sie oder ihre Eltern eines Tages vielleicht einmal in ein Pflegeheim gehen müssen. Aber: „Wer auf der Schattenseite steht, braucht die Liebe konkret, braucht Aufstand der Träume und mutige Schritte.“ Ich denke, wir müssen uns als Schwesternschaft auch wieder verstärkt in die politischen und gesellschaftlichen Debatten einbringen, müssen für den Traum einer solidarischen Gesellschaft wieder aufstehen und Position beziehen, müssen mutige Schritte wagen, um erstens die uns anvertrauten pflegebedürftigen Menschen weiterhin gut und angemessen zu versorgen, um zweitens für unsere Mitarbeitenden weiterhin gute und verlässliche Arbeitgeber zu sein, um drittens die Bewohner bzw. ihre Angehörige finanziell nicht zu überfordern und um viertens eine Stimme zu sein für alle, die auf der Schattenseite unserer Gesellschaft stehen.

## Dem Fachkräftemangel in der Familienpflege entgegen treten

Unsere Stimme gilt es im Augenblick auch im Bereich der Familienpflege wieder zu erheben. Mehrere diakonische Einrichtungen, die Familienpflege

anbieten, kamen in den letzten Jahren mit der Bitte auf uns zu, mit all unserer Kraft und unseren Möglichkeiten mitzuhelfen, um dem immer größer werdenden Fachkräftemangel etwas entgegenzusetzen. In intensiven Gesprächen entwickelten wir die Idee, für Frauen, die schon seit mehreren Jahren als Nichtfachkräfte im Bereich der Familienpflege arbeiten, eine Schulfremdenprüfung anzubieten.

Die Idee schien nur Gewinner zu haben: die betroffenen Frauen können berufsbegleitend endlich einen qualifizierten Abschluss erwerben; die Arbeitgeber haben endlich wieder Fachkräfte und die in Not geratenen Familien, die einen gesetzlichen Anspruch auf den Einsatz einer Familienpflegerin haben, bekommen kompetente Hilfe. Die Lehrerinnen der Familienpflegeschule entwickelten mit großem Engagement ein Curriculum. Das Regierungspräsidium beriet und unterstützte unser Schulleitungsteam bei der Entwicklung der Rahmenbedingungen. Aber wenige Wochen vor dem Start des Vorbereitungskurses auf die Schulfremdenprüfung wurde uns mitgeteilt, dass die Teilnehmerinnen an diesem Vorbereitungskurs keine Schülerinnen im eigentlichen Sinne seien und deshalb auch die Kosten für ihren Unterricht vom Sozialministerium nicht erstattet werden können. Obgleich die Frauen schon aus ihrer eigenen Tasche 1800 Euro für den Vorbereitungskurs bezahlen und obgleich



*Pfarrer Dr. Andreas Löw im Interview mit Jubiläumsschwestern beim Festnachmittag.*



wir die Vorbereitungstage gegenüber der ursprünglichen Planung schon reduziert haben, entsteht so ein nicht unbedeutendes Defizit. Lob von den Arbeitgebern, Lob von den Frauen, die noch einmal die Schulbank drücken, Lob von allen, die sich in Sonntagsreden für Familien in Not einsetzen – aber letztlich doch wieder ein diakonisches Projekt, bei dem die Schwesternschaft wieder einen erheblichen Fehlbetrag ausgleichen muss. Dass wir uns dennoch entschieden haben, den Vorbereitungskurs stattfinden zu lassen, liegt nicht zuletzt daran, dass wir darauf

*Schülerinnen und ein Schüler des Diakoniekurses bei einem Beitrag zum Festnachmittag – zur Freude der Schwesternschaft in Arbeitstracht.*



Oberin i.R. Sigrid Herz ehrt die Jubiläumsschwestern



nügend Fach- und Hilfskräfte zu gewinnen. Wir wissen, das ist in der heutigen Zeit nicht selbstverständlich. Und uns ist klar, dass es nun darum geht, alle diese neuen Mitarbeitenden durch diakonische Weiterbildungen mit dem Geist der Schwesternschaft intensiv in Kontakt zu bringen und die Erwartungen, die die Mitarbeitenden an einen diakonischen Arbeitgeber haben, nicht zu enttäuschen. Diesem Ziel dient auch die in diesem Jahr zum ersten Mal für alle Mitarbeitenden der Altenhilfe verpflichtende Fortbildung im Bereich „Diakonische Bildung“, die wie der Diakoniekurs für die Berufsanfänger die diakonischen Aus- und Fortbildung fördert.

Auch dafür, dass es gelungen ist, eine Lösung für die Weiterführung der Tagespflege zu finden und dass ein neues Vertrauensverhältnis nach den Irritationen um die zunächst geplante Schließung der Tagespflege wieder gewachsen ist – auch dafür sind wir sehr dankbar.

Und dass wir in der Familienpflegeschule in diesem Jahr mit 13 Schülerinnen und einem Schülern, den neuen Kurs beginnen dürfen, ist nicht selbstverständlich. Die im vorletzten Jahr erfolgte Zertifizierung unserer Schule und die intensiven Bemühungen, den Beruf der Familienpflegerin und die Familienpflegeschule als solche bekannter zu machen, tragen erste Früchte.

Erste zarte Pflänzchen, die aber weiterhin mit aller Sorgfalt gehegt werden müssen, sind auch bei unseren Bemühungen für unser Tagungshotel erkennbar. Der neue Internetauftritt, die intensive Akquise und die vielen kleineren und größeren Umstrukturierungsmaßnahmen führten dazu, dass wir einen leichten, aber bisher stabilen Aufwärtstrend bei den Belegungszahlen feststellen dürfen. Aber auch in diesem Bereich bleibt noch viel zu tun und wir sind allen dankbar, die überall im Ländle von unserem schönen Tagungshotel erzählen und Gruppen oder Einzelpersonen motivieren, bei uns zu tagen oder Urlaub zu machen.

Oberflächlich beruhigt hat sich auch die Situation im Geschäftsbereich „Gestellung“. Nachdem wir uns ja auf 31.12.2012 durch eine vom Finanzamt Böblingen angestoßene Entwicklung von über 400 Mitarbeitenden in den Krankenhäusern trennen mussten, haben wir in diesem Jahr durch eine Änderung der Schwesternschaftsordnung und einer Änderung unserer Satzung den rechtlichen Rahmen geschaffen, um auch in Zukunft Schwestern und Brüder an Krankenhäuser und in Diakoniestationen stellen zu können, ohne sie nach Maßgabe des Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes als „Leiharbeiterinnen“ anstellen zu müssen. Viele Gespräche und Diskussionen, viele Sitzungen von unterschiedlichsten Gremien,

vertrauen, dass wir genügend Spenderinnen und Spender finden, die sich für ein solches Projekt finanziell engagieren, das letztlich dafür sorgt, dass Familien in Not kompetent geholfen wird. Denn: „Wer auf der Schattenseite steht, braucht die Liebe konkret, braucht Aufstand der Träume und mutige Schritte.“

### **Diakonische Aufgaben auf gutem Weg**

Neben allen Herausforderungen im Bereich der Altenhilfe und der Familienpflege können wir als Schwesternschaft aber auch in diesen Bereichen von vielen guten Nachrichten erzählen.

Die wichtigste gute Nachricht im Bereich der Altenhilfe ist, dass es uns gelungen ist, für alle neuen Pflegeheime ge-

viel juristischer Sachverstand und ein ungeheurer Kraftakt unserer Verwaltungsmitarbeiter waren nötig, um diesen Prozess zu einem guten Ende zu bringen. Aber wir sind zuversichtlich, dass wir durch diesen Schritt die Zukunft der Gestaltungstätigkeit, das traditionelle Arbeitsfeld unserer Schwesternschaft, gestärkt und gefestigt haben. Allerdings ist dieses Arbeitsfeld nun zukünftig ganz und gar mit der Entwicklung der Mitgliederzahl der Schwesternschaft verbunden.

Denn nur Mitglieder der Schwesternschaft können auf dieser rechtlichen Basis in Krankenhäuser oder Diakoniesozialstationen gestellt werden.

### Zukunft der Schwesternschaft gestalten

Und damit ist schon die nächste große Herausforderung für unsere Schwesternschaft benannt:

Wir müssen beten, arbeiten und werben, dass von den vielen Schülerinnen und Schülern, die wir im Krankenhaus Herrenberg und im Siloah St. Trudpert Klinikum ausbilden, nach der Ausbildung auch Mitglied der Schwesternschaft bleiben. Denn die Tatsache, dass von den vielen Gesundheits- und Krankenpflegeschülerinnen und -schülern, die im Jahr 2013 bzw. im Jahr 2014 ihr Examen absolviert haben, jeweils nur drei Schülerinnen Mitglieder in unserer Schwesternschaft blieben, muss uns wachrütteln.

Es gilt, das großartige Ge-

schenk, das eine diakonische Schwesternschaft für den beruflichen Alltag als auch für den geistlichen und persönlichen Lebensweg darstellt, unseren Schülerinnen und Schülern ansprechend und zeitgemäß zu vermitteln. Gewiss gilt auch hier: „Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand“ (EG 508,1). Aber das Vertrauen auf Gottes Segen und die Benutzung des uns von Gott gegebenen Verstands, das Falten der Hände zum Gebet und das engagierte Ringen um neue Wege und Beschreiten von neuen Wegen, um das diakonische Feuer unserer Schwesternschaft neu zu entfachen, waren und sind keine Gegensätze.

Und so haben wir auch in den letzten Monaten das neue Projekt „Weiterentwicklung der Schwesternschaft“ auf den Weg gebracht. In Arbeitsgruppen und unter Beteiligung möglichst vieler Schwestern und Brüder, wollen wir in diesem Projekt sowohl die Strukturen, als auch viele gewachsene Gewohnheiten und Traditionen unserer Schwesternschaft unter die Lupe nehmen und überlegen, auf welche Weise und mit welchem Ziel wir sie weiterentwickeln können.

### Dank für alle Verbundenheit mit der Schwesternschaft

In all diesen Herausforderungen und Bemühungen sind wir als Schwesternschaft außerordentlich dankbar, dass uns auf all diesen Wegen viele



Freundinnen und Freunde begleiten und unterstützen. Insbesondere für die kontinuierliche Unterstützung durch die Mitglieder des Freundeskreises, für die bedeutsame Unterstützung durch Spenderinnen und Spender und für die treue Unterstützung durch viele Beterinnen und Beter für unsere Schwesternschaft sind wir sehr dankbar. Und ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich auch allen kirchlichen, politischen und gesellschaftlichen Verantwortungsträgern sowie allen Ehrenamtlichen danken, die uns in unserem diakonischen Engagement unterstützen und fördern.

Namentlich will ich fünf Personen nennen, die uns als Schwesternschaft in ganz



besonderer intensiver Weise verbunden sind: Zunächst Kirchenrat Helmut Maier-Frey und Notar i.R. Manfred Eipper, die bis zu ihrem Ausscheiden im April dieses Jahres als Verwaltungsratsvorsitzende viele Jahre Verantwortung für unsere Schwesternschaft getragen haben. Dafür auch an dieser Stelle noch einmal ganz herzlichen Dank! Und dann danken wir ebenso herzlich Dekan a.D. Dr. Hartmut Fritz und Altoberin Sigrid Herz, die als neue Verwaltungsratsvorsitzende seit April diesen Jahres den Stab der Verantwortung übernommen haben und sich seitdem mit viel Zeit, großer Kraft und viel Engagement für unsere Schwesternschaft einsetzen. Dass auch der Hildrizhauser Bürgermeister Matthias Schöck sich bereit erklärt hat, sich mit seinen Gaben und Fähigkeiten in unserem Verwaltungsrat einzubringen, freut und ehrt uns sehr.

Die Freude des Schwesternjubiläums rührt aber vor allem daher, dass wir im Jahr

2014 mit 30 Schwestern und zwei Brüdern Jubiläum feiern können. Und mit den Jubiläumsschwestern und -brüdern feiern in diesem Jahr noch fünf junge Schwestern, denen am Vorabend des Jubiläums in der Mutterhauskirche von unserer Altoberin Sr. Gretel Haussmann in Vertretung für unsere erkrankte Oberin Sr. Ines Sauter die Brosche angesteckt wurde. Gemeinsam sind sie als ältere und jüngere, als Berufsanfängerinnen, als erfahrene Pflegekräfte oder als Ruheständlerinnen miteinander auf dem Weg, engagieren sich mit offenen Augen und offenen Ohren, mit helfenden Händen und tröstenden Worten für all die, die auf der Schattenseite des Lebens stehen. Dafür hier und heute: Herzlichen Dank und Gott vergelt's. Ihm, den dreieinigen Gott, ihm danken wir dafür, dass er Sie in den diakonischen Dienst berufen, ihr Tun gesegnet und Sie auf allen Wegen behütet und bewahrt hat. Ihn, den dreieinigen Gott, ihn loben und preisen wir!

Andreas Löw



## Gelungene Begegnungen von Jubiläumsschwestern und Schülerinnen des Diakoniekurses

Zum ersten Mal fand die Rüstzeit der Jubiläumsschwestern und der biblisch-diakonische Einführungskurs von Schülerinnen und Schülern der Gesundheits- und Krankenpflege gleichzeitig im Mutterhaus statt. Das Experiment, beide Gruppen der Schwesternschaft miteinander in Kontakt zu bringen und Begegnungen zu ermöglichen, ist gelungen. Die Idee, die hinter diesem Experiment steckt, ist: Schwesternschaft für die jungen Menschen, die ihre Ausbildung unter dem Dach der Schwesternschaft beginnen, erlebbar machen.

Dafür sind Begegnungen mit langjährigen Schwestern, die Vielfältiges von der Schwesternschaft erzählen können, hervorragend geeignet. Besonders eindrücklich kann dies dann sein, wenn die Begegnungen nicht nur kurz und dann auch schnell wieder vorbei sind, sondern wenn über einige Tage auch gemeinsames Leben möglich wird.

So brachte Sr. Gretel Haussmann die jungen Leute und die langjährigen Schwestern an einem Abend miteinander in Kontakt. Man stellte sich einander vor. Die Jungen formulierten, was sie von den Erfahrenen wissen wollte, und die Jubiläumsschwestern und ein Bruder sprachen den Auszubildenden Mut zu für den Anfang in Krankenhaus und Schule und in der Schwestern-

schaft. Aber nicht nur das Gespräch ermöglichte eine erste Annäherung. Vor allem auch das gemeinsame Tanzen ließ Gemeinschaft entstehen und weckte den Wunsch, noch mehr miteinander zu erleben. Sehr eindrücklich waren für die Schülerinnen und Schüler der Bericht von Sr. Elfriede Alt über ihren beruflichen Weg und ihren Weg in der Schwesternschaft seit nunmehr 65 Jahren. Sie erfuhren auch von anderen Jubilarinnen, dass und wie Schwesternschaft ihr Berufsleben begleitete und begleitet auf ganz lebendige Weise. Und sie waren beeindruckt davon, wie vielfältige Antworten es auf die Fragen geben kann, was für sie Schwesternschaft bedeutet.

Es fand auch eine gemeinsame Bibelarbeit mit Dr. Hartmut Fritz über den zweiten Schöpfungsbericht statt, eine gemeinsame Vorbereitung auf den Gottesdienst am Jubiläumssonntag. Jeden Morgen wurde gemeinsam Morgenandacht gefeiert und auch miteinander gelesen. Der gemeinsame Besuch auf dem Waldfriedhof auf dem Grabfeld der Schwesternschaft war für die jungen Leute jedoch sehr fremd.

Insgesamt waren sowohl die Jubiläumsschwestern als auch die Schülerinnen von den Begegnungen und dem gemeinsamen Programm angetan. „Schwesternschaft zu erleben, ist einfach nochmal was ganz anderes als nur im Unterricht



von der Schwesternschaft zu hören.“, sagte eine Schülerin bei der Auswertung.

So war es für die Jubilarinnen und für den Jubilar auch eine Freude, dass die jungen Leute mit ihnen ihr Jubiläumsfest am Sonntag, 28. September 2014 im Rahmen des 101. Jahresfestes feierten.

Ulrike Nuding

## Sr. Ines Sauter verabschiedet sich von ihrem Amt als Oberin



### Ausschnitt aus einem Brief von Oberin Ines Sauter:

Nach 16 Jahren im Amt der Oberin unserer Schwesternschaft werde ich dieses Amt aus gesundheitlichen Gründen zum Ende des Jahres zurückgeben.

Obwohl meine Zukunftspläne noch vage sind, bin ich froh, dass es Überlegungen gibt, wonach ich – nach meiner Genesung und einer Zeit des Abstands – weiter für die Schwesternschaft tätig sein könnte. Zum Beispiel ist ohnehin die Ausweitung der seelsorgerlichen Betreuung in unseren Heimen im Gespräch.

Es werden nun zeitnah Schritte eingeleitet, um das Amt der Oberin zum baldmöglichsten Zeitpunkt wieder besetzen zu können, sodass der Vorstand

für seine vielfältigen und größer gewordenen Aufgaben wieder vollständig ist.

Ganz herzlich möchte ich mich an dieser Stelle für die Zusammenarbeit und für die vielen Begegnungen in den vergangenen Jahren bedanken. Ich freue mich auf künftige Begegnungen mit Ihnen – dann in einer anderen Rolle.

Mit der Jahreslosung von 2007, dem Jahr unserer Vereinigung, grüße ich Sie ganz herzlich „Gott spricht: Siehe, ich will ein Neues schaffen! Jetzt wächst es auf. Erkennt ihr's denn nicht?“ (Jesaja 43,19)

Ihre

*S. Ines Sauter*

Sr. Ines Sauter

Oberin Sr. Ines Sauter interviewt beim Erzählcafé aus Anlass des 100 Jahre Jubiläums im Juni 2013  
Sr. Verena Dieterle ,  
Sr. Martha Weiß und  
Br. Gerhard Groß.





*Sr. Ines beim Feste feiern*



*... im Diakoniekurs*

## Lebenslauf

Ines Sauter, geboren 1957 in Kirchberg/Murr  
 1975 Eintritt in die Schwesternschaft,  
 Krankenpflegeausbildung in  
 Pforzheim,  
 Krankenschwester am Krankenhaus Siloah,  
 Ausbildung in Anästhesie- und Intensivkran-  
 kenpflege  
 1984/85 Weiterbildung zur Lehrerin für  
 Pflegeberufe,  
 Lehrerin an der Krankenpflegeschule am  
 Krankenhaus Siloah  
 1988 - 1997 Schulleiterin  
 1998 - 2014 Oberin der Schwesternschaft  
 2004 - 2008 Ausbildung zur Exerzitienleiterin



*... im Gespräch mit Schwestern*



*Die Oberin in ihrem Element beim Jahresfest*



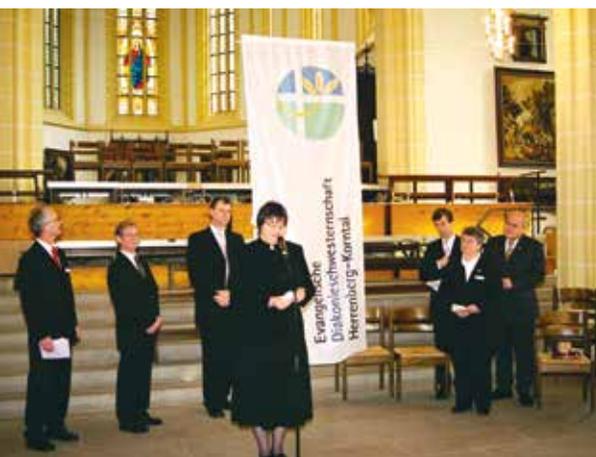
*... bei der Andacht*



*... beim Angebot für Familien*



Oberin Ines Sauter (4. v.l.) im Kreise der Geschwister aus den Schwesternschaften des Zehlendorfer Verband (2009)



Festakt zur Vereinigung der Herrenberger und Korntaler Schwesternschaften (2007)

## Die wichtigsten Ereignisse in der Amtszeit von Oberin Ines Sauter:

- 1998 Verabschiedung von Oberin Gretel Haussmann  
Einführung von Sr. Ines Sauter ins Amt der Oberin
- 2000 Wechsel im Amt des Verwaltungsdirektors:  
Nachfolger von Br. Gerhard Groß wird Br. Erich Schneider, Gründung des Freundeskreises
- 2001 Grundsatzentscheidung:  
Ausweitung der Altenhilfe  
Im Mai 2015 wird die Schwesternschaft sieben Pflegeheime betreiben.
- 2003 90-jähriges Jubiläum der Schwesternschaft
- 2004 Die bis dahin eigenständige Krankenpflegeschule der Schwesternschaft am Kreiskrankenhaus Herrenberg wird im Herbst mit der Schule am Kreiskrankenhaus Böblingen zusammengelegt.
- 2005 „Exerzitien im Alltag“ werden zum ersten Mal im Mutterhaus angeboten
- 2006 Erstes Orientierungs- und Berufsfindungsjahr
- 2007 Vereinigung der Evangelischen Diakonieschwesterenschaft Herrenberg mit der Evangelischen Haus- und Landschwesterenschaft Kornthal zur Evangelischen Diakonieschwesterenschaft Herrenberg-Kornthal
- 2012 Wechsel im Amt des leitenden Pfarrers:  
Nachfolger von Pfarrer Günter Knoll wird Pfarrer Dr. Andreas Löw zum 01.01.2012.  
Wechsel im Amt des Verwaltungsdirektors:  
Nachfolger von Br. Erich Schneider wird Br. Andreas Schmiedel (Ende Oktober).
- 2013 100 Jahre Jubiläum der Schwesternschaft



Martin-Stift, Gechingen

dorner + partner. freie architekten bda  
Meisenweg 4. 72202 Nagold. T 07452/9312-0. [www.dorner-partner.de](http://www.dorner-partner.de)

## Einweihung Martin-Stift Gechingen

Am 27.6.14 wurde für viele Gechinger ein langgehegter Wunsch wahr, als nach gut einem Jahr Bauzeit das neue Martin-Stift in Betrieb genommen werden konnte. Beim feierlichen Festakt sprach Bürgermeister Jens Häußler gar von einem historischen Ereignis für die Gäugemeinde. Fast 20 Jahre waren ins Land gegangen, bis nach ersten Ideen und Überlegungen in Gechingen endlich ein Pflegeheim gebaut

Architektur und hochwertiger Gestaltung. Die zentrumsnahe Ortsrandlage mit Blick ins Grüne und Anbindung an eine sehr gut ausgebaute Infrastruktur vereint wichtige Aspekte, die fortschrittliche Seniorenbetreuung ausmacht. Abgerundet wird das Angebot durch die benachbarte betreute Wohnanlage, deren Bewohner vom Pflegeheim aus mitbetreut werden können. Der mit einer Cafeteria kombinierte Festsaal



werden konnte. Mit Architekt Fritz Kempf aus Nagold, Firma WohnbauStein aus Erdmannhausen als Bauträger und der EDH-Seniorendienste gGmbH als Betreiber fanden hier drei kompetente und erfahrene Partner zueinander, die das anspruchsvolle Projekt erfolgreich realisieren konnten.

Mit seinen 48 Einzelzimmerplätzen die auf 4 Wohngruppen und 2 Geschosse verteilt sind, präsentiert sich das Martin-Stift in zeitgemäßer

steht als Hauscafé und offener Mittagstisch genauso zur Verfügung wie für kulturelle Veranstaltungen, Feste und Feiern. Dies soll die Integration ins Gemeinwesen fördern und erleichtern.

Die Bevölkerung Gechingens nahm bereits während der Bauzeit sehr intensiv Anteil am Fortgang der Bauarbeiten und unterstrich Häußlers Worte vom historischen Ereignis mit großem Andrang während der freien Besichtigung am Ein-



weihungstag. Dabei war bereits zum Zeitpunkt der Einweihung spürbar, dass das Stift dank der vielen Brückenbauer zwischen Pflegeheim und Gemeinde gut vernetzt ist, wie Pfr. Dr. Andreas Löw in seiner Festrede bemerkte. Diese Gemeinschaft im Zusammenspiel mit der an einem christlichen Menschenbild orientierten pflegerischen Zuwendung und kompetenter medizinischer Versorgung trage dazu bei, dass man in Gechingen jetzt „getrost alt werden“ könne.

Andreas Schmiedel

### Vorstellung Heimleiter

Nils-Peter Fischer aus Rohrdorf leitet seit 1.6.2014 das Martin-Stift. Der verheiratete Vater zweier Kinder hat große Erfahrung in der Altenpflege und war zuvor Pflegedienstleiter von Haus Tannenburg in Simmersfeld, einer Einrichtung der Johannes-Diakonie Mosbach. Herr Fischer wird ab Mai zusätzlich die Heimleitung des Stephanus-Stifts in Kuppingen übernehmen.



Nils-Peter Fischer

## Vermächtnis Johanna Krüger



Hans Sachs Str. 23, Korntal

Am 14. Februar 2014 verstarb Johanna Krüger im Pflegeheim auf dem Roßbühl in Korntal. Schon ihr Vater war mit der Arbeit der Korntaler Haus- und Landschwesterschaft verbunden. In ihrem Testament hat Johanna Krüger bestimmt, dass sie ihr Korntaler Haus (s. Foto) der Schwesternschaft vermacht. Ihr Wunsch war es, dass das Haus von der Schwesternschaft für die Evang. Familien-

pflegeschule und als Wohnraum für Schwestern und Brüder genutzt wird bzw. dass die Mieterträge der Familienpflegeschule und dem Pflegeheim auf dem Roßbühl zugute kommen. Die Schwesternschaft ist Johanna Krüger sehr dankbar für dieses Vermächtnis. Sie wird ihr ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Andreas Löw

## Spenden 2015

Für folgende Projekte bitten wir um Ihre Spende:

### Nr. 01 Projekt

#### Schwesterschaft Allgemein

Mit diesem Projekt unterstützen Sie das geistliche und gemeinschaftliche Leben der Schwesternschaft: zum Beispiel die Diakoniekurse, für deren Kosten wir bei den Alten- und Familienpflegeschülerinnen sowie bei den Gesundheits- und Krankenpflegeschülerinnen im Krankenhaus Herrenberg selbst aufkommen müssen.

Pro Person kostet uns dieser Kurs ungefähr 1.100 €.



### Nr. 02 Projekt

#### Mutterhauskirche

Es ist ein Schatz für unsere Schwesternschaft, dass wir die Mutterhauskirche mit ihren schönen Felger-Fenstern haben. Sie bildet das geistliche Zentrum des Mutterhauses und wird als Raum für Andachten, Gottesdienste, Versammlungen und auch für Führungen sehr geschätzt. Der Unterhalt dieser Kirche kostet Geld und wir sind auf Spenden angewiesen, zumal gerade eine Sanierung einer undichten Stelle am Dach beim Übergang des alten Kirchsaaubaus zum Anbau ansteht.

### Nr. 03 Projekt

#### Diakonische Bildung in der Schwesternschaft

Das Bildungsprogramm zur diakonischen Kultur, das 2014 neu aufgelegt wurde, hat großen Anklang gefunden. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Altenhilfe haben an einer halbtägigen Fortbildung zum diakonischen Profil unserer Pflegeheime teilgenommen. Dadurch wurde manches Gespräch zur diakonischen Ausrichtung unserer Arbeit angestoßen. Diakonische Kultur kann nur mit den Mitarbeitenden entwickelt werden. Deshalb sollen die Fortbildungen zur diakonischen Kultur weitergeführt und zu einem festen Bestandteil der Personalförderung und der Unternehmensentwicklung werden. Für die Durchführung dieses Bildungsprogramms sind wir ganz auf Spenden angewiesen.

## Spenden 2014

Von Oktober 2013 bis September 2014 haben wir 243.742 € an Spenden erhalten.

Dafür danken wir sehr herzlich! Vielen Dank auch für alle Wertschätzung unserer diakonischen Arbeit und für alle Fürbitte.

Aus den beiden Diagrammen können Sie ersehen, aus welchen Quellen die Spenden stammen und für welchen Zweck sie bestimmt wurden.

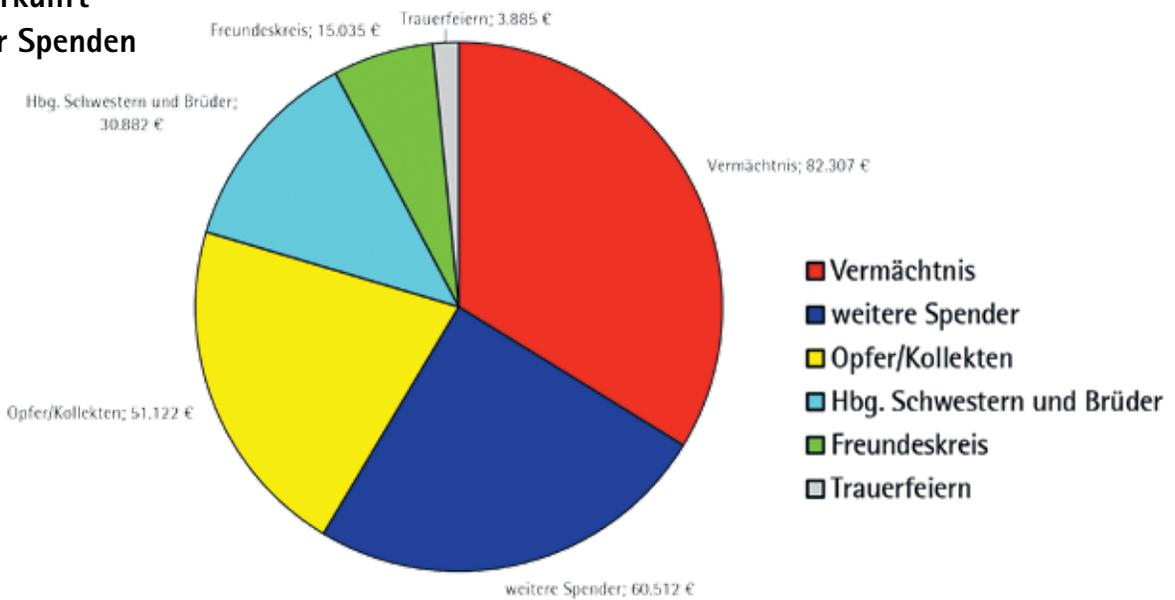
*Andreas Löw*

A. Löw, Leitender Pfarrer

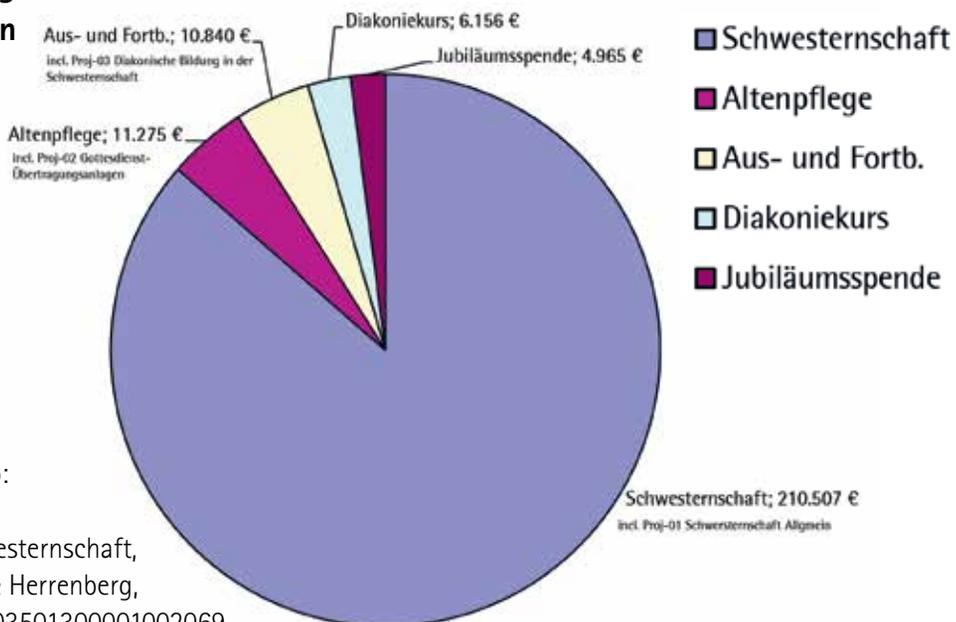
*Br. Andreas Schmiedel*

Br. A. Schmiedel, Verwaltungsdirektor

### Herkunft der Spenden



### Verwendung der Spenden



Spendenkonto:  
 Evangelische  
 Diakonieschwesterenschaft,  
 Kreissparkasse Herrenberg,  
 IBAN DE 65 603501300001002069

## Vorbereitungskurs Schulfremdenprüfung



Nachdem im letzten Jahr mehrere diakonische Einrichtungen auf die Evangelische Berufsfachschule für Haus- und Familienpflege zugekommen sind mit der Bitte, im Rahmen unserer Möglichkeiten dem Fachkräftemangel im Bereich Familienpflege entgegenzuwirken, haben wir im September 2014 an der Berufsfachschule für Familienpflege mit einem neuen Angebot begonnen, dem einjährigen Studienkurs zur Vorbereitung auf die Schulfremdenprüfung.

Dieser Kurs hat zum Ziel, Personen, die bereits seit mehreren Jahren fachfremd im Bereich Familienpflege tätig sind, nachträglich zu qualifizieren und auf die reguläre Abschlussprüfung für den Ausbildungsgang Familienpflege vorzubereiten. Konkret sieht dies so aus: Die Teilnehmerinnen erarbeiten im Selbststudium die

von unseren Lehrkräften entwickelten Skripte zu den unterschiedlichen Lernfeldern. In fünf Studienabschnitten (Dauer von jeweils 2-3 Tagen) vor Ort werden diese Kenntnisse besprochen und vertieft. Auch während des Selbststudiums steht die Fachlehrerin beratend zur Verfügung. Nach einem Zeitraum von etwa 10 Monaten werden die Teilnehmerinnen zusammen mit den regulären Schülerinnen und Schülern geprüft und können, nach einem Berufspraktikum von 12 Monaten sowie der Teilnahme am Kolloquium, die staatliche Anerkennung als Familienpflegerin beim Regierungspräsidium Stuttgart beantragen. Diese nachträgliche bzw. zusätzliche Qualifikation bringt sowohl für Teilnehmerinnen, Arbeitgeber als auch für Familien, die eine Familienpflegerin in Anspruch nehmen, eine klare Verbesserung. Leider fiel erst

in der letzten Planungsphase die Entscheidung, dass die Kosten für diese Maßnahme nicht vom Sozial- bzw. Kultusministerium gefördert werden können. Trotz des erhobenen Kursbeitrags in Höhe von 1800 € pro Teilnehmerin entsteht der die Evangelischen Berufsfachschule für Haus- und Familienpflege hier ein Defizit. Dieses ist im ersten Jahr besonders hoch, weil einerseits die Entwicklung und Planung des Curriculums finanziert werden muss, andererseits die Kursgröße bewusst begrenzt wurde, um Erfahrungen zu sammeln und das hohe Niveau der Ausbildung halten zu können. Der erste Kurs hat mit sechs Teilnehmerinnen begonnen. Weitere Anfragen von Sozial- bzw. Diakoniestationen für eine regelmäßige Fortsetzung dieses Angebots liegen aber bereits vor.

Ulrike Leopold

**Gebäude zu errichten ist eine Leistung – sie mit Leben zu erfüllen eine Kunst.** Schlüsselfertigbau

Wir bauen schlüsselfertig im Bestand, Privat-Immobilien, Logistik-Immobilien, PPP-Projekte und für Sie.

**Geiger Schlüsselfertigbau GmbH & Co. KG**  
 Niederlassung Stuttgart  
 Hewlett-Packard-Straße 1 · 71083 Herrenberg  
 schlusselfertigbau@geigergruppe.de · [www.geigergruppe.de](http://www.geigergruppe.de)

**Geiger**



Evangelische Diakonieschwestern-  
schaft Herrenberg-Korntal e. V.  
Hildrizhauser Straße 29  
71083 Herrenberg  
Telefon 07032 206-0  
info@evdiak.de  
www.evdiak.de



Tagungshotel am Schlossberg  
Hildrizhauser Straße 29  
71083 Herrenberg  
Telefon 07032 206-1213  
info@tagungshotel-schlossberg.de  
www.tagungshotel-schlossberg.de



Seniorenzentrum Wiedenhöfer-Stift  
Georg-Friedrich-Händel-Straße 2  
71083 Herrenberg  
Telefon 07032 206-1100  
www.wiedenhoefer-stift.de



Gustav-Fischer-Stift  
Ehninger Straße 3-5  
71157 Hildrizhausen  
Telefon 07032 206-2400  
www.gustav-fischer-stift.de



Nikolaus-Stift  
Herrenberger Straße 8  
75392 Deckenpfronn  
Telefon 07032 206-2200  
www.nikolaus-stift-deckenpfronn.de



Friedensheim  
Nilleweg 2  
75365 Calw-Stammheim  
Telefon 07032 206-2300  
www.friedensheim.de



Martin-Stift  
Talaue 3  
75391 Gechingen  
Telefon 07032 206-2500  
www.martin-stift.de



Pflegeheim auf dem Roßbühl  
Auf dem Roßbühl 3-5  
70825 Korntal-Münchingen  
Telefon 07032 206-2000  
www.pflegeheim-rossbuehl.de



Evangelische Berufsfachschule  
für Haus- und Familienpflege  
Auf dem Roßbühl 3  
70825 Korntal - Münchingen  
Telefon 07032 206-2000  
www.familienpflegeschule-korntal.de



Krankenhaus Herrenberg  
Marienstraße 25  
71083 Herrenberg  
Telefon 07032 16-0  
info.hbg@klinikverbund-suedwest.de  
www.klinikverbund-suedwest.de



Siloah St. Trudpert Klinikum  
Wilferdinger Straße 67  
75179 Pforzheim  
Telefon: 07231 498-0  
direktion@siload.de  
www.siload.de



Robert-Bosch-Krankenhaus  
Auerbachstraße 110  
70376 Stuttgart  
Telefon 0711 8101-0  
info@rbk.de  
www.rbk.de

- Dienstag, 23. Dezember 2014, 18:00 Uhr – Freitag, 2. Januar 2015, 10:00 Uhr

## **Weihnachtsgästezeit**

Weihnachten und den Jahreswechsel gemeinsam erleben

Leitung: Schwester Heidi Fauser, Schwester Rose Vetter, Schwester Heidemarie Walz

- Samstag, 7. März 2015, 10:00 – 14:00 Uhr

## **Familienpflegeschule – Tag der offenen Tür**

Informationen aus erster Hand über die Schule, die Ausbildung, und den Beruf der Familienpflegerin

Evang. Berufsfachschule für Haus- und Familienpflege, Korntal, Auf dem Roßbühl 3

- **Einladung zu Bibeltagen 2015**, jeweils 8:30 – ca. 16:30 Uhr

Thema: „... damit wir klug werden.“ Text: Psalm 90

### **Termin 1: Samstag, 14. März 2015**

Leitung: Pfarrer Dr. Andreas Löw, Evang. Diakonieschwesternschaft Herrenberg-Korntal

Ort: Gemeindehaus der Christuskirche | Auf dem Roßbühl | 70825 Korntal

### **Termin 2: Dienstag, 17. März 2015**

Leitung: Pfarrerin Dr. Dörte Bester, Aich

Ort: Evang. Diakonieschwesternschaft | Hildrizhauser Straße 29 | 71083 Herrenberg

Beginn jeweils um 8:30 Uhr mit einer Andacht und anschließendem Frühstück

16:00 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

- Montag, 30. März 2015, 18:00 Uhr bis Dienstag, 07. April 2015, 10:00 Uhr

## **Karwoche und Ostern – Gemeinsam in Herrenberg**

Thema: „Was er euch sagt, das tut!“ Jesus im Gespräch nach Johannes 2 – 5

Leitung: Pfarrer Günter Knoll, Schwester Heidemarie Walz, Schwester Heidi Fauser

- Freitag, 24. April 2015, 11:00 Uhr

## **Einweihung des Stephanus-Stifts in Kuppingen**

Oberjesinger Str. 19, 71083 Herrenberg-Kuppingen

- Mittwoch, 22. Juli 2015, 15:00 Uhr bis Dienstag, 28. Juli 2015, 14:00 Uhr

## **Herrenberger Urlaubsgemeinschaft**

Thema „Dichterwort und Bibelspruch“ – Bibelwort und Gedichtinterpretation

Referent und Leitung: Pfarrer i.R. Martin Schmid, Schwester Heidi Fauser, Schwester Renate Müller

- Sonntag, 27. September 2015,

## **102. Jahresfest mit Schwesternjubiläum**

Festgottesdienst in der Stiftskirche, 10:00 Uhr